

Mission durch Diakonie : Nische in der landeskirchlichen Diakonie

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **78 (2011)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

13. Mission durch Diakonie

Nische in der landeskirchlichen Diakonie

Die Evangelische Gesellschaft hat sich der Landeskirche vor allem seit den 1970er-Jahren in ihrem Selbstverständnis angenähert. Obwohl rechtlich ein unabhängiger Verein, fühlte sie sich immer als Teil der Landeskirche. Bis zur Mitte der 1960er-Jahre interpretierte sie jedoch vor allem den Begriff Mission anders. Heute sieht sie sich selbst nicht mehr als Flügelskämpferin, sondern als Glied der Landeskirche mit spezifischen diakonischen Aufgaben. Dies äussert sich auch darin, dass die Stiftung heute von einem Mitglied des Kirchenrats präsidiert wird. Einerseits hat sich die Ausrichtung der diakonischen Arbeit der Evangelischen Gesellschaft in den letzten 45 Jahren stark verändert, gleichzeitig hat sich in dieser Zeit die Landeskirche in dieselbe Richtung entwickelt. Die Evangelische Gesellschaft wirkt heute in einer Nische innerhalb der landeskirchlichen Diakonie.

Die Entwicklung der Evangelischen Gesellschaft vom konservativen Rand zum diakonischen Zentrum der Landeskirche hängt wesentlich mit einer veränderten Bedeutung des Begriffs der Mission zusammen. Anstelle einer «vereinnahmenden Evangelisation», wie es Pfarrer Hans-Rudolf Rüfenacht formuliert, entstand die Vorstellung der Mission durch Diakonie. Geradezu revolutionär mutete das Rocker-Café der späten 1960er-Jahre an. Jugendliche, für die Rebellion zumindest teilweise Selbstzweck war, fanden hier Unterschlupf, ohne über ihre religiöse Überzeugung Auskunft geben zu müssen, ja ohne überhaupt eine bewusste religiöse Überzeugung zu haben. Dies war die Basis, auf der sowohl die Zürcher Stadtmission als auch die «Herberge zur Heimat» ihre Aktivitäten mit einem neuen Selbstverständnis ausbauten.

Stiftungsratspräsidentin Irene Gysel bezeichnet es als die vordringlichste Aufgabe der Stiftung, die Arbeit der beiden Zweigwerke Stadtmission und «Herberge zur Heimat» zu ermöglichen und zu unterstützen, ohne die Substanz der Stiftung erneut zu gefährden: «Die Zweigwerke sollen auf einer sicheren finanziellen Basis stehen. Sie sollen ihre Projekte verwirklichen und wenn möglich ausbauen können. Dazu wird die Stiftung ihre Liegenschaftenverwaltung weiter professionalisieren. Neben den Häusern, welche die Zweigwerke belegen, vermietet sie zwei Gebäude an soziale Werke. Die weiteren Liegenschaften müssen einen möglichst guten Gewinn abwerfen, um die diakonische Arbeit zu finanzieren.»

Ziel der Stiftung ist, im Sinn der Gründer der Evangelischen Gesellschaft, neue Aufgaben anzupacken, betont Irene Gysel: «Es gibt deren zur Genüge. Ob es gelingt, die Evangelische Gesellschaft auf solidere Füße zu stellen und auszubauen, hängt von verschiedenen Faktoren ab, wir sind aber zuversichtlich.»

Durch die Umwandlung des Vereins in eine Stiftung ist ein Stück Basisbezug verloren gegangen. Irene Gysel ist sich dieses Problems bewusst: «Es wird nicht ganz einfach sein, den Basisbezug auf anderem Wege wieder zu fördern. Weitere Gründe neben der Umwandlung des Vereins in eine Stiftung sind das Kleiner- und Älterwerden

der St.-Anna- und der Lukas-Gemeinde und die Auflösung der Landgemeinden. Dass die Stiftung immer noch beziehungsweise wieder im Besitz der St.-Anna-Kapelle ist, betrachten wir als Chance. Wir haben einen Ort, um Gottesdienste zu feiern, wo auch eine theologische Auseinandersetzung stattfinden kann. Dass wir uns den theologischen Inhalten wieder vermehrt zuwenden, ist ein weiteres Ziel, entsprechende Pläne existieren bereits», hält Irene Gysel fest.

In der Stadtmission und der «Herberge zur Heimat» erschöpft sich die missionarische Tätigkeit in der Diakonie. Dies finanziell zu ermöglichen scheint zurzeit die unbestrittene Kernaufgabe der Stiftung Evangelische Gesellschaft zu sein. Falls es dem Stiftungsrat gelingt, Strukturen zu schaffen, um diese Tätigkeiten theologisch zu reflektieren, wäre dies zweifellos im Sinn des Stiftungszwecks – auch wenn es für das Wirken von Stadtmission und Herberge keine zwingende Voraussetzung darstellt.